

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 120 (1994)
Heft: 5

Artikel: Vom Traum eines hochwichtigen Politikers : "bis ihnen Demokratie aus den Ohren rinnt!"
Autor: Feldman, Frank / Kamensky, Marian
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-599086>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

das an, was du geträumt hast, bevor du wieder einmal explodierst.» Sie drückte auf den Rücklaufknopf.

Er seufzte auf. «Dann lass doch mal hören.» Er sank, immer noch angespannt, zurück in seine Kissen.

Seine Stimme ertönte. «Wir müssen sie in die Steinzeit zurückbomben, bis ihnen ein demokratisches Bewusstsein aus den Ohren rinnt. Das Recht der vielen kann nur, wenn es nicht anders geht, mit Gewalt er-

dem Mann geholfen werden, wenn erforderlich mit der Kündigung von finanziellen Zusagen und noch schärferen Massnahmen! Wollen wir ihn auf dem trockenen sitzen lassen wie unseren guten Freund Gorbatschow oder wollen wir ihn der bluttriefenden Schergenjustiz der KGB Divisionen «Derschinskij», «Taman» und «Kantemirskija» überantworten? Da bin ich schon eher dafür, dass wir diese Mordbuben dorthin schicken, wo sie hingehören: in

ungeduldigen Handbewegung und liess den Recorder weiterlaufen. Sie zog sich verschreckt zurück.

«Es ist uns egal, wie Jelzin seine Marktformen durchbringt», hörten sie ihn weiterprechen, «Hauptsache er kommt zum Ziel und hat Erfolg. Ich sage Ihnen, meine Herren, wir werden diesen Betonköpfen in Moskau noch zeigen, wo's langgeht. Mit der Kommandowirtschaft ist es endlich aus und vorbei. Führung, meine Herren, jawohl Führung, bedeutet, dass man den Leuten auch die Zähne zeigt. Parlamentarische Schwatzbuben haben nur als brennende Leuchtfeuer der Vergangenheit eine Zukunft.

Was sagen Sie da, Frau Kollegin? Sagen Sie das noch mal. Was? Ich bin ein verkappter Faschist? Frau Kollegin, ich verbitte mir diese Unterstellung. Sie gehören in die Pathologie. Notfalls müssen die Waffen sprechen, um den Menschen die Segnungen des freien Marktes vor Augen zu führen.»

Tag und Nacht an der Front

Der gewichtige Ausschussvorsitzende drückte mit behaarter Hand auf die Stop-Taste. «Was du da gehört hast, Frau», sagte er mit gepresster Stimme, «wirst du für dich behalten. Wir Demokraten haben keine andere Wahl, als uns tagtäglich der harten Diskussion zu stellen, und das habe ich auch im Schlaf getan. Man ist als Parlamentarier und Ordnungspolitiker eben Tag und Nacht an der Front, verstehst du. Und jetzt werde ich diesen Traum, den du auf Dr. Fremdliebs Rat unvorsichtigerweise aufgenommen hast, löschen. Und dem Dr. Fremdlieb sagst du, ich würde nicht mehr im Traum reden. Hörst du! So sagst du ihm das.»

Vom Traum eines hochwichtigen Politikers

«Bis ihnen Demokratie aus den Ohren rinnt!»

VON FRANK FELDMAN

Der Vorsitzende des hochwichtigen aussenpolitischen Ausschusses fuhr von seinen Bettkissen hoch und strich sich über die in Schweiß gebadete Stirn.

Seine Frau knipste das Licht an. «Was hast du denn, Schatz?» Sie nahm seine Hand.

«Ein Traum», sagte er benommen, noch immer von den Furien der Nacht geteilt.

Das Recht mit Gewalt durchsetzen

«Ein Traum, so, du hast wieder im Schlaf geredet.»

Er sah sie entsetzt an. «Was habe ich denn gesagt?»

«Ich kann es dir vorspielen.»

«Vorspielen? Wie denn das?»

«Liebling», beruhigte sie ihn mit leicht aufgesetzter Mütterlichkeit, «ich habe mit Dr. Fremdlieb gesprochen und ihm von deinen nächtlichen Alpträumen erzählt. Er hat mir geraten, deine Träume mit dem Heim-Kassettenrecorder aufzunehmen.»

Er fuhr herum und funkelte sie böse an.

«So hör dir doch erst einmal

zwungen werden. Wenn die Betonköpfe nicht hören wollen, müssen sie fühlen. Es muss aufgeräumt werden...» Seine Stimme überschlug sich und wurde undeutlich.

«Da hast du's», sagte seine Frau und zog das Negligé fröstelnd enger um ihre Schultern.

«Du bist ganz unkontrolliert im Traum», fuhr sie fort.

«Jetzt hör doch zu», sagte er.

Seine Stimme donnerte weiter aus dem Recorder.

«Diese Serben haben ja keine Ahnung von demokratischen Wertbegriffen.

Ein Kulturvolk wie das unsere muss sie ihnen,

wenn nötig, mit chirurgischer Präzision einpflanzen. Solche Schnitte sind nicht die schlechtesten,

wenn sie damit die marodierenden Staatsorgane filieren. Was sagen Sie da,

Herr Kollege, dem Jelzin müsse geholfen werden,

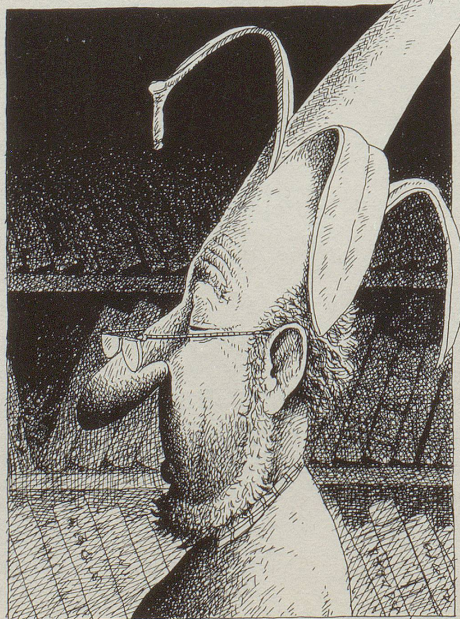
auch wenn er etwas ausserhalb der Verfassung per Ukas regiert? Höre ich hämische Töne in Ihrer Rede? Ja, ich habe mich nicht

verhört. Natürlich muss

die Hölle, meine Damen und Herren. Ab in die Hölle mit allen von ihnen, die nicht unsere demokratischen, vom Volk legitimierten Wertvorstellungen vollinhaltlich akzeptieren.»

Sie drückte auf die Stop-Taste. «Sprichst du immer so im Ausschuss, mein Lieber? Das klingt ja geradezu gefährlich. Man muss ja Angst kriegen...»

Er unterbrach sie mit einer



MARIAN KAMENSKY